

Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Koffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Koffberg in Frankenberg i. Sa.

Nr 105

Freitag, den 8. Mai 1914

73. Jahrgang

Freitag, den 8. Mai d. J., vorm. 11 Uhr sollen in der Schankwirtschaft „Zentralhalle“, hier, Innere Freiburger Straße, 13 Leiterwagen gegen Barzahlung versteigert werden.

Frankenberg, am 6. Mai 1914.

Der Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 8. Mai d. J., nachm. 1/4 Uhr soll im Gasthof Stadt Dresden hier ein größerer Posten Buchmacherartikel, als: Aufzugs, Hutseiden, Sammet, Plüsch, Seide, Tüll, Spitzen, Perlen, Bänder, Schleier, Monogramme usw. gegen Barzahlung versteigert werden.

Frankenberg, am 7. Mai 1914.

Der Gerichtsvollzieher.

Eine Musterleistung

um die uns die Welt beneidet und die uns kein fremder Staat nachmacht, ist die Durchführung des jüngsten großen Wehrgesetzes gewesen. Was da geleistet worden ist, kam vielen erst durch die von allen bürgerlichen Parteien mit lebhaftem Beifall aufgenommene Reichstagsrede des Kriegsministers über die Ausführung des Wehrgesetzes recht zum Bewußtsein. Die größte Heeresvermehrung, die je von einer Macht vorgenommen wurde, ist bei uns ohne jede Schwierigkeit erledigt worden. Nach dem Wehrgesetz, das die Friedenspräsenz um 4000 Offiziere, 15000 Unteroffiziere und 117000 Gemeine und 27000 Pferde vermehrt, mußten in der kurzen Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober allein 60000 Gemeine und 21000 Pferde neu eingestellt werden.

Es war gut, daß Herr von Falkenhayn während der parlamentarischen Erledigung des Wehrgesetzes noch nicht Kriegsminister war, seine Ernennung erfolgte erst am 6. Juli d. J.; er konnte daher desto unbefangener die Größe der Leistung rühmen. Die Pariser, Londoner und Petersburger Blätter verraten eine an Bestürzung grenzende Ueberraschung angesichts der unansehnlichen Zahlen- und Tatsachenangaben des Kriegsministers. Sie gestehen offen ein, daß keiner der Dreiverbandsstaaten zu einer ähnlichen Leistung imstande sei. Die Erkenntnis von der Ueberlegenheit unserer Streitmacht und ihrer Entwicklungsmöglichkeit ist aber die stärkste Friedensgarantie in Europa. Und deshalb hat jeder Deutsche ein Recht, auf die vom Kriegsminister geleistete Leistung stolz zu sein und sich ihrer zu freuen.

Die Besoldungsvorlage gescheitert

Die Reichsregierung hatte ihre Vorlage über die Gehaltsaufbesserung einiger Beamten- und Unterbeamtengruppen dem Reichstag mit der Erklärung unterbreitet, daß sie eine Ausdehnung der Vorlage unter keinen Umständen zulassen könnte.

Der Greiger vom Birkenhof

Ein Heideroman von Fritz Ganser

Seine brillante Technik war die alte. Die schwierigsten Meisterwerke machten auch hier in Warschau sein Repertoire aus. Aber sein Spiel ließ kalt. Es riß nicht mit. Heinz Larsen spielte wie ein ausgezeichneter funktionierender Musikapparat.

Die Kritiken in den Zeitungen des nächsten Tages erkannten gerechterweise seine verblüffende Technik an. Aber ebenso einmütig lehnten sie Heinz Larsen als Künstler in des Wortes eigentlicher Bedeutung ab. Der Musikritiker der „Gazeta Polska“ traf den Nagel auf den Kopf. In seinem Bericht hieß es: „Der Mann scheint keine Seele zu besitzen. Und in seinen Adern fließt wohl kein rotes, strömendes Blut. Die Reklametroffel, die man tauglich genug für ihn rühmt, verhielt einen gottbegnadeten Künstler, einen glänzenden Interpreten klassischer Violinmusik — aber der Abend zeigte nur einen glänzend arbeitenden Automaten.“

Die Großmacht „Presse“ tat prompte Arbeit: die beiden noch stattfindenden Konzerte waren nur schwach besucht. Am dritten Abend spielte Heinz vor fast leeren Plätzen. Der materielle Erfolg deckte knapp die Unkosten.

Gouldmann dämpfte seinen rasenden Zorn. Er begann, Heinz wie ein rohes Ei zu behandeln. Er ging mit ihm so gütlich und besorgt um, wie mit einem kranken, verwöhnten Kinde. Er bat, flehte, er versprach das doppelte Honorar, das dreifache. „Nur wie sonst müssen Sie mir spielen“, verlangte er als Entgelt. „Sie können's ja auch, lieber Herr Larsen. Wollen Sie, daß Ihr Stern so bald erlischt?“

„Heinz lächelte weh. „Rein Stern... ja, mein Stern.“

Der Stern, an den Gouldmann gedacht, schien wirklich im Verbleichen. In Breslau und Königsberg war es nicht anders als in Warschau: kühl-höfliche Ablehnung bei Publikum und Presse, schwache Besuche und geringe Einnahmen.

In Königsberg kam es zu einem erregten, stürmischen Austritt zwischen Gouldmann und Heinz.

„Sie verursachen den Mißerfolg absichtlich“, warf ihm der Impresario vor. „Sie wollen von dem Kontrakt los. Sie beabsichtigen eine andere, für sie günstigere Verbindung einzugehen.“

Heinz verwahrte sich ganz entschieden dagegen. Er tate seine Schuldigkeit wie sonst, anders könne er nicht spielen. Gouldmann blieb bei seinen Behauptungen.

Völlig entzweit reisten sie nach Riga. Und hier kam es zu dem nicht mehr zu vermeidenden Bruch. Gouldmann trat von dem Vertrage zurück. Wir haben für den ersten Abend ein Defizit von rund neuhundert Mark“, sagte er. „Also Schluß.“ Die Rechnung geht glatt auf.

da dann noch weitere Beamtencategorien Gehaltsaufbesserungen verlangen und die Zulageforderungen kein Ende nehmen würden. Gleichwohl hielt die Budgetkommission, wie schon berichtet, am Mittwoch in der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs an den Beschlüssen der ersten Lesung fest, die namentlich noch weiteren Unterbeamtenklassen eine Gehaltsaufbesserung zuzumenden wollten. Der Regierungsvertreter, Staatssekretär Delbrück, erklärte darauf, daß die Vorlage gefallen sei, wenn das Plenum an dem Kommissionsbeschluss festhalte.

Mit der Beseitigung der Altrenten ist die Beamtensoldatenvorlage nicht so eng verknüpft, daß nun auch die Altrenten auf die Beseitigung keine Aussicht mehr hätten. Die zu ihren Gunsten eingebrachte Regierungsvorlage wird vielmehr Gesetz werden. Zur Deckung der entstehenden Unkosten werden die Einnahmen aus dem Rennwettgesetz, dessen Verabschiedung gleichfalls mit Sicherheit erwartet wird, verwendet werden. — Mit der Beamtensoldatenvorlage fällt dagegen die Zulage für das Stallferdi der Offiziere weg, wofür 1,2 Millionen Mark gefordert worden waren.

Berlin, 7. Mai. Das Plenum des Reichstags wird, wie verlautet, in der zweiten Lesung die Besoldungsvorlage, die von der Regierung als unannehmbar verworfen wurde, annehmen, aber nur, um damit vor allem Lande und Volke eine Erklärung der Regierung im Reichstage zu veranlassen, durch die dann der selbst für beide Augen erkennbare Grund für das Umsinken zwischen der zweiten und dritten Lesung ersichtlich ist.

Vom Landtag

Erste Kammer

39. Sitzung vom 6. Mai 1914
Kammerherr Dr. Sahrer v. Sahr-Dahlen erstattet zunächst den Bericht über Kapitel 93a des ordentlichen Etats, zum Zwecke der staatlichen und andere gewerblichen Schulen, landwirt-

Sie bekommen nichts mehr, und ich habe nichts. Sie werden damit einverstanden sein, wenn wir uns trennen.“ Am nächsten Morgen reiste Heinz Larsen heim. Er fand die Heide mit Hermelin verbrämt. Sie lag wie ein weiter, toter Garten.

12. Kapitel.

Stille, einsame Tage schlichen mit schleppendem, müdem Gange durch die fargen Räume des Heidehauses. Gleich weissen Gestalten glitten sie auf dem Strome der Zeit dahin. In ihren dunklen Augen war nie ein Lächeln, auch nicht das knappste, bescheidenste. Ihre Hände lagen laß, keines frischen Wellens süßig im Schoße. Und nie und nirgend ein heller, klarer Klang.

Die Heidebäuerin schien von der Heimkehr des Sohnes wenig berührt. Sie redete nicht davon, daß sie froh sei, weil sie mit ihm nun wieder ein Dach über den Häupten wisse, sie erhob auch nie Einwände gegen die gleich nach seinem Kommen geäußerte Absicht, das Heidehaus nie wieder verlassen zu wollen.

Ueberhaupt schienen Susanne Larsen und ihr Sohn das Sprechen verlernt zu haben. Selten nur kam es zu einer kurzen, fargen Rede und Gegenrede. Und wenn das einmal geschah, erörterte man alltägliche, belanglose Dinge, die das graue, trübe Gleichmaß der Tage spann.

Das ihre Seelenbewegungen, alles das, was die Geschehnisse der letzten Zeit ihnen gebracht, hüteten sie in Schweigen, als wäre eine Scheu in ihnen, darüber zu sprechen, oder als bedächten sie die Kuchlosigkeit jedes Wortes, das über Unabänderlichkeiten gesagt wird.

Aber in heimlicher, innerster Herzensstille redeten sie viel von alten Tagen.

Susanne Larsens Seele wußte eine schöne, friedfame Geschichte von dem Leben zweier Menschen. Vom blühenden, duftenden Junggarten grüner Liebe an, bis hin zum Auseinandergehen im Frühlicht eines herbfindenden Tages. Wie gern man sie immer wieder hörte, diese Geschichte, obgleich man sie Wort für Wort kannte. Das mußte wohl sein, weil sie so gut war. Böse Dinge gab es gar nicht darin.

Daß sie zu früh zu einem Schluß gekommen, daran trug die andere Geschichte, die Susanne Larsens Seele noch zu erzählen wußte, schuld. Wie lieblich und fein und zart war doch der Beginn auch dieser anderen Geschichte gewesen. Und wie herzhaft hatte man sich über den Fortgang freuen können. Schließlich, ja, davon redete man am liebsten nicht.

Beide Geschichten sagten Susanne Larsen am Ende immer das eine: Es ist einsam um dich her.

Trotzdem Heinz wieder daheim war, fühlte seine Mutter sich verlassen. Das Loslösen von dem Asten war zu schroff und unerwartet gekommen. Sie hing mit allen ihren Gedanken an der Vergangenheit. Es war ihr oft zu Sinn, als sei die Zeit weitergegangen und habe sie zurückgelassen. Und des Nachlaufens sei es des kurzen, schwindenden

schäftlichen und Handelsschulen im allgemeinen, sowie über eine hierzu eingegangene Petition des Gemeinderats zu Copitz. Die Deputation beantragt, das Kapitel nach der Vorlage in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer zu erledigen und die Petition auf sich beruhigen zu lassen. — Kammerherr Dr. v. Frege-Dehnen dankt der Regierung, daß sie die Schulangelegenheiten der produzierenden Stände stets im Auge behalte. Die Frage der landwirtschaftlichen Schulen sei für den gebildeten Bauernstand eine Lebensfrage. — Geh. Kommerzienrat Baentgen: Die Ausbreitung der Bildung, die von den deutschen Handelsschulen ausgehe, komme nicht nur den ausländischen Studierenden, sondern auch unserer eigenen Handelsstätigkeit zugute. Durch die Verbreitung der Handelshochschulbildung entstünden keine schädlichen Konkurrenz, sondern nur geeignete Kontrahenten. Es sei zu begrüßen, daß die Handelshochschulen möglichst viel von Ausländern besucht würden. Natürlich insofern dadurch die Ausbildungsmöglichkeit der Inländer nicht beeinträchtigt werde und die Ausländer denselben Bedingungen unterlägen. Für die gewerblichen Fachschulen müßten im nächsten Etat höhere Mittel eingestellt werden. — Oberbürgermeister Dr. Sturm bittet um höhere Entstellungen auch für die höhere Wirtschaft in Chemnitz. — Hierauf wird das Kapitel antragsgemäß erledigt.

Debatteless beschließt das Haus antragsgemäß die Petition des Landesverbandes der Dentistenvereine im Königreich Sachsen, sowie eine Petition des Gesamtverbandes des Sächsischen Landesverbandes der deutschen Militärärzte in Dresden auf sich beruhigen zu lassen. Eine Anzahl von Kapiteln des Rechnungsführerberichts für 1913/14 passiert ohne Debatte. Die Petition des Gewerbevereins zu Crimmitschau um Erbauung einer normalpulsigen Bahn Crimmitschau-Dennberk mit Anschluß an die Rente Hof-Verlag in Crimmitschau einerseits und an die Rente Gera-Glauchau in Dennberk andererseits beschließt das Haus, auf sich beruhigen zu lassen.

Zweite Kammer

84. Sitzung vom 6. Mai 1914

Auf der Tagesordnung stehen mehrere Eisenbahnangelegenheiten. Die für die Herstellung von Bahnhöfen für Friedwogen angeforderten 1200000 Mark werden debattellos nach der Vorlage bewilligt; desgleichen nach kurzen Ausführungen des Abg. Schöna (kon.), der für eine direkte Verbindung Dresden-Lager eintritt, die zur Erweiterung des Oberen Bahnhofs Plauen i. V. als erste Rate eingelegte 1000000 Mark nach der Vorlage. — Zum Rgl. Dekret Nr. 18 beantragt Abg. Rißschke (nat.) als Bericht-

Tages wegen nicht mehr wert. Da blieb man schon lieber still am Wege sitzen und wartete auf den, der alle Mühen und Zeitfatten mit sich in sein enges Haus nimmt.

Das Vermögen Heinz Larsens, dem Reden seiner Seele zu lauschen, war am heiläuglichsten dann, wenn er während des Ineinanderverschwimmens von Tag und Nacht in der schmalen Kammer, die einst Sabines Schlafraum gewesen, kauern konnte. Dort vernahm er alles so gewiß, als stünde einer neben ihm, der mit klarem, langsamem Sprechen berichtete. Bis zu jenem Tage hin, da er zornbebend beide Flüsse erhoben und das Wort vom Haß gesprochen.

Danach tat seine Seele wohl eine Frage. Etwa:

„Wie denkst du dir deine Zukunft?“ Oder: „Wie lange noch soll es währen, daß du gleich einem, der vom Leben nichts mehr zu erwarten hat, zwecklos und tatenlos durch deine Tage gehst?“ Und wenn zur Antwort nichts weiter kam als ein mattes, laßches Heben der Schultern oder ein finstres Krausen der Stirn, dann meinte Heinz in verborgensten Winkel seines inneren Menschen eine verächtliche Stimme zu hören, die das Wort „Schwächling“ sagte.

Wirklich vernommen, aus Menschenmund kommend, hatte er dies Wort auch. Jürgen Sievern hatte es ihm zugerufen. Bald nach Heinz Heimkehr war er an einem Abend im Schneegestöber gekommen und hatte nichts unversucht gelassen, seinen früheren Schüler umzustimmen. Und als er schließlich die Kuchlosigkeit seiner Bemühungen eingesehen, war er im maßlosen Zorn hochgefahren: „Ach Tor, der ich deinetwegen im Schneesturm über die Heide kam, weil's mir daheim keine Ruhe ließ. Jeder Schritt tut mir leid. Und das wisse: keinen einzigen tue ich deinetwegen je wieder. So bleibe nur, wo du bist, sich Torf und haue Buchweizen und laß deine Kunst vom Teufel irgendwo in der Heide vergraben. Du bist ein ganz erbärmlicher Schwächling.“

War er wirklich einer?
Wenn sich Heinz Larsen diese Frage vorlegte, so fand er als Antwort nur ein rundes Nein.

Er sagte sich: mein Leben hat bisher gleichsam unter der Einwirkung eines Doppelgestirns gestanden. Von dem einen ging alles Licht aus, kam alles, was Lebenslust und Schaffensstärke gab. Das löste sich aus der alten Bahn, zog neue Kreise und verschwand. Und mit ihm ging alles Licht. Und das andere Gestirn war seiner Lebensmöglichkeit beraubt. Meine Kunst mußte sterben, weil meine Liebe starb.

Ja, Heinz Larsens Kunst schien wirklich gestorben. Selb dem ihr die Seele genommen, war auch der Leib vermorcht: seit seiner Heimkehr hatte er die Geige nicht mehr berührt. Sie lag vergriffen im Kasten. Der stand in einem dunklen Winkel der Bodenkammer. Staub und Spinnweben wurden seine Genossen und trauerten mit ihm um das Tote, das sein Holz einschlief. Die Kunst Heinz Larsens lag wie in einem Sarge. . . .

Fortsetzung folgt.

erhalten: Die Kammer wolle beschließen, sich mit der Herstellung einer halboffenen Nebenbahn von Dorna (Bez. Leipzig) über Bad...

Die nächsten sechs Punkte der Tagesordnung erledigt die Kammer teils debattelos, teils nach unwesentlicher Erörterung. Sie erklärt sich zunächst damit einverstanden, daß der noch zur Verfügung stehende Betrag von rund 130.000 Mark zur Erweiterung des Bahnhofes Geier verwendet wird...

Deram folgt die Schlussberatung über Titel 33 des Kapitels 16, Erweiterung des Bahnhofes Rodewisch betr. — Abg. Singer (nass.) äußert verschiedene Wünsche, deren Erfüllung Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Ellertich aufzählt...

Deram folgt die Schlussberatung über die Petitionen der hiesigen Kollegen zu Eisenbahn und Reichsbahn. Er wolle um Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn von Reichsbach nach...

Es folgt hierauf die Schlussberatung über die Petitionen des Eisenbahnkomitees des sächsischen Vogtlandes usw. um Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn von Weischlitz-Birk oder Delitzsch in die Gegend von Borsdorf und Heilsbrunn. — Abg. Dr. Merkel (nass.) als Berichterstatter bemerkt u. a.: Die Fahrt von Berlin nach München dauert auf der sächsischen Bahn Leipzig-Dorf zwei Stunden länger als auf der preussischen Linie...

Ein solches Verfahren führt zu Unbehagen, weil die Reisenden in der preussischen Bahn schneller fahren als auf der sächsischen. Es wäre eine dankbare Aufgabe für den sächsischen Staat, auch die Bahn, die über Leipzig-Dorf geht, etwas schneller fahren zu lassen. Sächsischen müßte aus wirtschaftlichen Gründen den Konkurrenzkampf mit Preußen aufnehmen. Der Präsident des Reichsbahnkomitees habe erst kürzlich die sächsische Eisenbahnlinie Weischlitz-Dorf als weniger leistungsfähig hingestellt...

Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Ellertich erklärt, bei der vorerwähnten Zeit es sich verlohnen zu müssen, auf die Ausführungen des Berichterstatters wegen des Eisenbahnbaues, den Preußen gegen Sachsen führen solle, einzugehen. Er behalte sich aber vor, auf diese Angelegenheit bei Kapitel 16 des ordentlichen Etats zurückzukommen. — Abg. Dr. Schanz (kons.) unterstützt die Wünsche der Petenten. — Das Haus beschließt hierauf, die Petition um Erbauung einer Stichbahn von Weischlitz-Birk oder Delitzsch i. B. nach Borsdorf der Königl. Staatsregierung zur Kenntnisnahme und die Petition um Erbauung einer normalspurigen zweigleisigen Bahnverbindung zwischen Weischlitz und Heilsbrunn als Abfertigungslinie der Eisenbahn Plauen-Dorf der Königl. Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

Eine Reihe weiterer Petitionen, Eisenbahnen betr., werden debattelos oder nach unbedeutender Debatte der Regierung teils zur Kenntnisnahme, teils zur Erwägung überwießen. Die Petition des Gemeinderates zu Dornau u. Gen. um Einführung des Dampfbaubetriebes auf der Linie Neudorf-Borsdorf, sowie die Petition der Auguste-Verein Dornau, Müller in Altmitzweida um Straßenverbreiterung anlässlich der Herstellung einer Bahnunterführung werden auf sich beruhigen gelassen. Die Petitionen der Gemeindevorstände zu Grupa, des Stadtrates zu Borna u. Gen. wegen Herstellung einer elektrischen Straßenbahn Wilmig über Grupa-Rositz nach Borna an Staatsmitteln werden der Regierung in dem Sinne zur Erwägung überwießen, daß sie an Stelle der erbetenen Fortführung der elektrischen Straßenbahn von Wilmig nach Borna eine Kraftwagenlinie errichte.

Vom Reichstag

250. Sitzung vom 6. Mai

Die Beratung des Militärretais wird fortgesetzt. Abg. Rogalla (Wiederstein) (kons.): Von der Durchführung der Beurlaubungen sind wir hochbedeutend. Die Soldatenmishandlungen verurteilen auch wir. Politisch darf im Heere nicht getrieben werden, aber die Befähigung nationaler Gesinnung darf man nicht verlieren wollen. Die berechtigten Wünsche der Militärämter verdienen Berücksichtigung. Wir bebauern, daß die Befehlshaber vorangehend abgelehnt worden ist. Bei militärischen Übungen müssen die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande berücksichtigt werden. Beim Ankauf von Pferden sind Fehler gemacht worden. Beim Vor der ganzen Welt jedoch unterrichten, daß Deutschland jederzeit in der Lage ist, seinen ganzen Bedarf an Pferden selbst zu decken.

Abg. Müller (Sp.) meinte, daß die glatte Durchführung des Wehrgesetzes in der ganzen Welt einen vorzüglichen Eindruck gemacht hätte, und hoffte, daß die Rüstungen dem Frieden dienen. Die gegen den Reichstag von konserverter Seite betriebene Hege sei ungerührt, nachdem die Volksvertretung das große Opfer des Wehrgesetzes gebracht habe. Die Soldatenmishandlungen müßten noch energischer bekämpft werden, die Aufhebung der Kabinetsorder von 1830 sei zu begrüßen. Als Redner trug er, daß ein Schirmgesetz zur Unterbindung innerer Unruhen beschände, schärfste der Reichsminister den Kopf. Schließlich polemisierte Redner gegen

die Bevornzung des Abels im Heere und gegen das Militärkabinett. Die Abg. Hagenfeldt (Sp.) und Werner (demokratische Partei) sprachen dem Reichsminister Dank und Anerkennung aus.

Reichsminister v. Falkenhayn erklärte, daß er die Soldatenmishandlungen, bei denen es sich nicht um Mängel des allgemeinen militärischen Systems, sondern um menschliche Schwächen handelte, aufs schärfste bekämpfte. Die alte Vorschrift über den Waffengebrauch wurde hundert Jahre lang im Geiste staatlicher Ordnung gehandhabt. Wichtig sei nicht ausdrücklich für Essig-Bohringen Geltung hatte, daß der Kaiser sie umarbeitete. Sachse habe er nimmt die neue Vorschrift, Bayern, Baden und Württemberg haben sich noch nicht erklärt. Die Entscheidung darüber, ob eine Rividechörde noch verfassungsmäßig ist, liegt schließlich in Händen des betreffenden Kommandeurs; es ist dem König und dem Gesetz verantwortlich und wird diese Macht nicht missbrauchen. Die Militärverwaltung sei bemüht, nach Möglichkeit bei allen Militärbauten zu sparen. Offiziere zweiter Klasse seien die Sanitätsoffiziere nicht. (Rufe: Na, na!) Die Presse-Abteilung des Reichsministeriums werde nicht zu politischen Zwecken benützt werden. Der Wasserbauische Vorschlag auf Bildung von Kavallerie-Devotionen könne nicht verwirklicht werden. Das polnische Eltern verbotene sei, mit ihren Söhnen Polnisch in der Kaserne zu sprechen, sei nicht wahr. Die Rechte des Reichstags würden nicht gekürzt. In schweren Ausnahmefällen wies der Minister die sozialdemokratische Hege gegen das Heer zurück, wobei er die Bedrohungen des Abg. Schulz (Soz.) für sich widerlegte.

Nach kurzen Antworten der Abgeordneten Hagen (Wiederstein), Müller (Sp.) und Biehnicht (Soz.) vertagte sich das Haus auf Donnerstag 2 Uhr.

Hus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 7. Mai 1914

Wahrfröhe

In den letzten Nächten haben Fröste in verschiedenen Gegenden Schaden angerichtet, z. B. ist im böhmischen Elbtal die Kirsche- und Pfirsichblüte verunstaltet worden. Boll banger Sorge sehen Landmann und Gärtner den Tagen des 11., 12. und 13. Mai entgegen, die im Volksmund die drei Eisheiligen oder die gestrigen Herren heißen und die Kalendernamen Mamertus, Pancratius und Servatius haben. Mag auch die Blütenpracht noch so lieblich dasitzen, mögen die Felder die besten Aussichten für die Ernte bieten, ein Frost oder Neis in der Frühlingsnacht kann alle schönen Hoffnungen tödnen. Mit großer Regelmäßigkeit, manchmal etwas verspätet, tritt jedes Jahr ein. Die Bedeutung dieser Tage haben die alten Bauernregeln in den Sätzen zusammengefaßt:

Pancratius und Servatius
Der Gärtner wohl beachten muß,
und
Mamertus, Pancratius, Servatius
Sind drei gar strenge Herren,
Frostören und vernichten gern.

Wenn diese Frost- und Reizeisen, wie man sie nennen könnte, da sie mit diesen allgermanischen Anholden große Ähnlichkeit haben, glücklich vorübergegangen sind, dann braucht man nur noch den Urbanstag, der auf den 26. Mai fällt, zu erwarten. Nach ihm ist die gelinde Bitterung so gut wie sicher. Auch die Kälte, die jetzt vielleicht noch eintritt, ist nicht von Dauer. Nach der alten Erfahrung, daß strenge Herren nicht lange regieren, vertriebt die stehhafte Sonne mit ihrer Macht die Eindringlinge, stürzt sie von der selbst erzwungenen Herrschaft herab und legt das: König Benz auf den Thron. Ihm gebührt das Jopier, mit Blüten betränkt er sich das lockige Haar, und unter seinen Tritten erwacht das frühlingsfrohe Leben ringsum an Baum und Strauch, in Feld und Geln, so daß schon bald nichts mehr an die Tage der drei Eisheiligen erinnert.

† Von der Anstalt Sachsenburg. Gestern besuchte der Präsident der Oberrechnungskammer Herr Wirtl. Geheimer Rat Dr. Lbbe, Erzengel, in Begleitung des Herrn Geheimen Finanzrat Dr. Hausmann die Anstalt Sachsenburg. Die Herren beschichtigten eingehend die Korrekptionsanstalt und hierauf das Köstgl. Kammergut.

† Lange Wächter gibt es jetzt des Ostern abends auf dem Bahnhof, wenn Reisende gegen 1/27 Uhr in Eile kommen, um mit dem vermintlich 6 1/2 Uhr abgehenden Zuge nach Chemnitz zu fahren. Dieser Zug geht jetzt, wie zur Beachtung nochmals mitgeteilt sei, bereits 6 1/2 Uhr. Glücklicherweise dauert das Warten für die Zuspätkelkommenen nicht gar so lange. Der neue Zug geht bekanntlich 8 1/2 Uhr. Er scheint den Beobachtungen nach bereits gut benutzt zu werden.

† Die Neuregelung des Fortbildungsschulwesens. Die Beschwerde- und Petitionskommission der Zweiten Kammer hat sich mit der Petition des Vorstandes des Sächsischen Fortbildungsschulvereins um gesetzliche Neuregelung des Fortbildungsschulwesens beschäftigt. Die aus den Abgeordneten Braun, Claus, Dreßler, Pottner, Rüdert, Schmidt (Chemnitz), Schulze und Dr. Böppel bestehende Mehrheit beantragt, die Kammer wolle beschließen: Die Petition als Material für den Erlaß eines neuen Volksschulgesetzes der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. Die aus den Abgeordneten Wiener, Friedrich, Hauffe, Dr. Roth, Schade, Schmidt (Freiberg) und Singer bestehende Minderheit beantragt dagegen, die Kammer wolle in Uebereinstimmung mit der Ersten Kammer beschließen: Die Petition, soweit sie eine gesetzliche Neuregelung des Fortbildungsschulwesens überhaupt erstrebt, der Regierung in dem Sinne zur Erwägung zu überweisen, daß die Regierung ein Abänderungsgesetz zum Volksschulgesetz, durch das die Bestimmungen über die Fortbildungsschulen ergänzt und ausgestaltet werden, vorlegen wolle, soweit sie aber weitergehend den Erlaß eines besonderen Fortbildungsschulgesetzes, erstrebt, auf sich beruhigen zu lassen.

† Die Waisbüchsen sind trotz ihres harmlosen Aussehens und herrlichen Duftes dochaus nicht harmloser Natur, sondern geradezu starke Giftpflanzen. Die Pflanze enthält zwei Giftstoffe: Convallerin und Convallamarin. Vegetares ist ein sehr starkes Herzgift und in seiner Wirkung ähnlich dem Digitalin, dem der rote Fingerhut seine giftigen Eigenschaften verdankt. Das Convallamarin verlangsamt den Herzschlag, erhöht bedeutend den Blutdruck, später wird der Herzschlag unregelmäßig, bis allmählich der Tod durch Stillstand der Herzstätigkeit erfolgt. Es kann daher nicht dringend genug darauf gewarnt werden, die Waisbüchsen in den Mund zu nehmen oder auch mit wunden Fingern anzufassen.

— Dresden. Auf den Eisenbahnstrecken in der näheren Umgebung Dresdens wurden in letzter Zeit mehrere Abteile

2. Klasse in gemeinsamer Weise verunstaltet. Die Rissen wurden zerschnitten, die Innenverkleidung der Wogen in Stücke gerissen, die Vorhänge zerlegt, Fensterriemen, Blalate und Emaillebeschläge, kurz das gesamte Inventar beschädigt und zerstört. Die umfangreichen Erörterungen der Kriminalabteilung Dresdens haben nunmehr ergeben, daß die Täter zwei ausländische Studenten waren. Beide wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugewiesen.

— Leipzig. Aus Anlaß des Namenstages der Kaiserin von Rußland fand gestern vormittag in der hiesigen russischen Kirche ein Telemum statt, das von den russischen Geistlichen geleitet wurde. Der Feierlichkeit wohnten außer dem russischen Gesandten in Dresden, Baron Wolff, der zur Eröffnung der Buchgewerbe-Ausstellung hier weilte, die in Leipzig anwesenden russischen Würdenträger und die hiesige russische Kolonie bei.

— Leipzig. Die Einwohnerzahl Leipzigs ist für Ende März 1914 auf 623 333 Personen berechnet, das sind 33 483 mehr als zur letzten Volkszählung. Es entfallen 194 470 auf Alt-Leipzig, 428 863 auf die angeschlossenen Vororte.

— Leipzig. Bei den Baggerarbeiten der Leipziger Westend-Baugesellschaft wurde am Ende des projektierten Elster-Saale-Kanals ein 1 1/2 Meter langer Strohbohn eines Rammuts gefunden.

— Annaberg i. Erzgeb. Zur Wiederkehr des 400. Geburtsstages der Wohlthäterin des oberen Erzgebirges veranlaßt der hiesige Geschichtsverein am 17. Mai einen Gedächtnisabend. Der Vorsitzende des hiesigen Stadtmuseums Oberlehrer Fink hat den Festvortrag übernommen. Vom Kaufmännischen Verein wird im Gebäude der Posamentenfachschule vom 17. bis 24. Mai eine Spigenausstellung veranstaltet, die sowohl die ältesten als auch die neuesten Kunstzeugnisse der Handlöppler zeigen wird. An ihr beteiligt sich auch die Königl. Spigenmuseumsdirektion zu Schneeberg. Der Leiter Direktor Lorenz wird auch einen Vortrag über die Kunst des Spigenlöppelns halten.

— Annaberg. Die organisierten Schieferbedergergehilfen in Annaberg, Buchholz und Umgegend sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen Anerkennung des Lohnzarfs, trotz dem die darin geforderten Löhne zum Teil schon bezahlt werden. Die Arbeitgeber lehnen eine ausdrückliche Anerkennung des Tarifs aber ab.

— Dautzen. Der strenge Frost der letzten Nächte hat auch hier auf dem Lande ziemlichen Schaden angerichtet. In der Gegend von Neusalza ist die Baumblut, soweit sie zur Entfaltung gekommen war, vernichtet. Die Temperatur sank daselbst bis auf 5 Grad Kälte, so daß das Ackerland fast gefroren war und die stehenden Gewässer eine Eisdecke trugen. Der durch den Frost angerichtete Schaden in Obst- und Gemüsegärten ist groß.

— Wälder. Ein 60 Personen fassendes Motorboot von etwa 16 Meter Länge ist am Dienstag in Wälder eingetroffen. Die Vergnügungsfahrten auf der Sperre werden große Beliebtheit gewinnen.

— Weichen. Eine Küchenfee in Weichen erhielt dieser Tage zum ersten Male einen Steuerzettel. Kaum hatte sie den Steuerzettel geöffnet und mit sichtlichem Blick von dessen Inhalt der beiden Zeilen „Städtische Anlagen“ und „3 M.“ erfaßt, als sie aufsprang empört ausrief: „Was, drei Mark für die städtischen Anlagen? Das bezahl' ich nicht. Noch nicht ein einziges Mal bin ich drin gewesen, weiß nicht einmal, wo sie sind. Wenn ich das bezahlen muß, sag ich's der Frau, daß ich wieder fortziehe von Weichen.“ Da man die unschuldige Waid in dem bösen Glauben ließ, daß sie drei Mark für die städtischen Anlagen bezahlen müsse, empörte sie sich noch den ganzen Tag darüber, daß der Stadtrat einem Dienstmädchen eine so himmelsstreichende Ungerechtigkeit antun könne.

— Wittweida. Einen unterirdischen Gang hat man beim Ausschachten der Grundmauern gelegentlich des Wiederaufbaues der abgebrannten Marktseite entdeckt. Der etwa mannshohe Gang, der von der nach der Zimmerstraße zu gelegenen Seite des Eysenischen Grundstückes seinen Eingang gehabt hat, reicht etwa 15 Meter weit bis unter den jetzigen Bürgersteig des Marktes, wo er je eine Abzweigung nach der Freiberger und der Köstliger Straße hat. Dort ist der Gang in früheren Zeiten mit Schutt und Asche angefüllt worden. Auch auf dem Weicholdischen Grundstück ist man auf Schachtreste gestoßen, die mit dem gleichen Material angefüllt waren. Der entdeckte unterirdische Gang, der vielleicht in den ersten Jahren des 30jährigen Krieges als Unterschlupf gedient haben mag, befindet sich unter den ehemaligen in den Fels gehauenen Kellern und ist mit Ziegeln ausgemauert. Die Zutrittsöffnungen des Ganges werden vermauert und seine Decke bleibt noch tief unter den Böden der herzustellenden Keller.

— Wilmig. Der große Kamellenbaum im hiesigen königlichen Schlosspark steht in diesem Jahre wieder in rotem Blumenflor. Das den Baum umgebende Schutzhause soll in etwa acht Tagen beseitigt werden, so daß er sich von Mitte Mai ab frei in seiner vollen Pracht den Blicken der Parkbesucher präsentieren wird. Aber auch jetzt ist er an warmen Tagen durch das geöffnete Haus schon zu sehen. Von Mitte Mai ab sollen auch die kostbaren Palmen aus dem Schwäbischen in den Park geschafft werden.

— Rittersgrün. Im Ortsteil Ehrenzippel brannte nachts das Wohnhaus des Wirtschaftsbefizers Bang nebst Stallung und Scheune nieder. Verbrannt sind fast das gesamte Mobiliar, sämtliche Betten und etwa 800 Mark Papiergeld. Die Bemohner konnten nur mit Mühe ihr Leben retten. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet.

Fays
Achte Sodener Mineral-Pastillen sind seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten, Keiserheit, Katarrh der Luftwege etc.

Fays
Achte Sodener Mineral-Pastillen — und nur diese! — werden aus den besten, 200 Jahre her zur Kur angeordneten Gemeinde-Heilquellen No. 3 u. 18 des Bades Soden o. Tausus gewonnen.

Fays
Achte Sodener Mineral-Pastillen müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirksamen Salze der genannten Heilquellen haben wollen.

Überall zum Preise von 25 Pfg. pro Schachtel zu haben.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Der Senatsrat des Reichstags beschloß nach dem Militärstatut und der in dessen Beratung eingehenden Besoldungsanfrage den Etat des Auswärtigen, den des Reichslänglers und kleinere Vorlagen auf die Tagesordnung zu setzen und dann die Kontraktklausel folgen zu lassen. Ueber den Beginn der großen Sommerpause, der von dem Fortgang der Beratungen abhängig ist, konnte noch nichts verbindlich werden; man weiß auch noch nicht, ob die Session geschlossen oder vertagt werden wird.

Die Budgetkommission des Reichstags genehmigte die im Marineetat vorgesehenen Vorschläge. Schatzsekretär Kühn teilte mit, daß der Entwurf eines Weinbesteuerungs-gesetzes dem Bundesrat demnächst zur Beschlußfassung zugehen würde. Weiter wurde eine weitherzige Auslegung der Bestimmungen über den Generalpardon zugesichert. Der Antrag von 240 Mark an soldatenreiche Familien ist eine rein persönliche Zuwendung, die nicht der Pfändung unterliegt. Die Gehaltszulagen der Bürobeamten des Reichspostamts wurden für pensionsfähig erklärt. Am heutigen Donnerstag stehen Dualfrage und Postdampferverbindungen zur Debatte.

Die Beratung des Etats des Auswärtigen im Reichstag, zu dem der Reichslängler sprechen wird, wurde verschoben, weil der russische Minister des Auswärtigen Sazonow, der vor kurzem beim Jaren in Sitabia war, dieser Tage Aus-sührungen über die auswärtige Politik in der Duma machen wird. Es heißt, der Reichslängler wolle diese Ausführungen abwarten, ehe er selbst zur Darstellung der allgemeinen Lage im Reichstag das Wort ergreift.

Wegen Einführung beim Erhöhung von Obst- und Gemüsesoll ist der Deutsche Landwirtschaftsrat beim Bundesrat noch nicht vorstellig geworden, beabsichtigt aber im Laufe des Sommers der Frage näher zu treten. Auf diese Mitteilung hin hat nicht nur das Münchener Gemeindefolkium seinen Beschluß, die bayerische Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat gegen die gedachten Sölle einzutreten, nicht fallen lassen, sondern der Vorstand des bayerischen Städte-tages erklärte daraufhin, daß er sich der Petition München an-schließen werde. Die Wünsche der Produzenten und Konsumenten gehen in dieser Frage naturgemäß auseinander und es bleibt noch abzuwarten, wie sich der Bundesrat bei der Revision der Zoll-Tarife zu ihr stellen wird.

Zum Nachfolger des Bischofs von Breslau ist Dr. Bertram, Bischof von Hildesheim, angetreten; auf ihn haben sich die preussische Regierung und das Breslauer Dom-kapitel geeinigt. Bischof Bertram gehört im Gegen-satz zu dem verstorbenen Kardinal Kopp der römischen Richtung an und ist ein entschiedener Vertreter der christlichen Gewerkschafts-bewegung.

Die Duala-Regier haben, um in der bekann-ten Ent-eignungs-Affäre Stimmung für sich zu machen, auf ihre Kosten einen Presse-Vertreter nach Kamerun kommen lassen, der die Verhältnisse an Ort und Stelle studieren und „objektive“ Berichte den deutschen Blättern zugehen lassen soll. Man sieht, die „armen“ Regier verfügen sowohl über eine Portion Scharfsinn als auch über einen wohlgefüllten Geldbeutel. Ihren Reichthum haben die Duala durch Handel erworben, sie sind die Zwischenhändler, die den Verkehr zwischen den im Urwald wohnenden Negervölkern und den Weißen vermitteln.

Der Berliner Rechtsanwalt der Duala-Regier erklärt, er habe von seinen Klienten kein Honorar gefordert, er habe vielmehr, um sich an Ort und Stelle informieren zu können, um 8000 Mark Reisekosten gebeten, die er auch er-halten habe. — Jacke wie Hock! Man sieht, was die Haupt-sache ist, über welche Mittel die „armen“ Regier verfügen.

England

Mit dem Frauenstimmrecht beschäftigte sich das eng-lische Oberhaus. Die Ansichten waren geteilt, doch war selbst die Zahl derer keine erdrückende, die das parlamentarische Wahlrecht den Frauen gewähren wollten, die bereits das Ge-meinwohlrecht besitzen. Es wurde auch gesagt, daß die meisten Frauen der Wahlfrage ziemlich gleichgültig gegenüber-sünden. Vereinzelt Redner meinten, die Frauenrechtlerinnen seien mit den Untaten der Suffragetten ganz einverstanden, da sie keinen anderen Weg, zu ihrem Ziele zu gelangen, sänden. Der Gesamteindruck der Verhandlung war jedoch der, daß nach den beispiellosen Ausschreitungen der Suffragetten die Stimmung für das Frauenwahlrecht auch in England auf dem Gefrierpunkt angelangt ist.

Albanien

Nach Meldungen aus Kastoria haben die bei Erstda kämpfenden Epiroten sich mit den Ausländischen des Bezirks Koriza vereinigt und marschieren nunmehr gemeinsam auf Koriza. Das epirische Komitee in Saloniki fordert Aezte, Apopteter und Verpflegungspersonal auf, sich freiwillig zu melden.

Amerika

Ein neuer, sehr gefährlicher Bazillus — der Ge-sundheits-Bazillus verursacht kürzlich bei den Nordamerikanern allerlei auffällige Erscheinungen. Den Seelen der Kriegs-marine wurde vor wenigen Wochen jeder Tropfen Alkohol auf strengst verboten. Jetzt ist im Bundesparlament ein stark unterstützter Antrag gestellt worden, ein allgemeines Alkoholverbot für ganz Amerika zu stellen. Gleichzeitig er-hielt das Sanitätsamt Neuyorks die Ermächtigung, alle Ein-wohner der Stadt regelmäßiger ärztlicher Kontrolle zu unter-werfen.

Vermischtes

Zur Wohnungsnot. Aus Siegen wird der krasse Fall gemeldet, daß eine aus 11 Köpfen bestehende Familie in einem einzigen Zimmer hausen muß, weil es dem Arbeiter, der ganz gut verdienen soll, unmöglich war, eine Wohnung zu bekommen. Rein Hauswirt wollte eine so zahlreiche Familie beherbergen. Ein Teil der Stadtverordneten hat nun an den Magistrat die Anfrage gerichtet, was er diesen Verhält-nissen gegenüber zu tun gedenke.

Romantik und Wirklichkeit auf dem Rhein. Mit den Herrlichkeiten des deutschen Rheins ist es neuerdings eine eigene Sache geworden. Reisende und Uferanwohner klagen seit langer Zeit über Raubplage, die den Genuß an den Naturschönheiten fast vollkommen verdirbt. Der Chef

der Rheinstromverwaltung hat nun eine Polizeiverordnung für die Feuerung auf den Rheindampfern erlassen, die dem Uebel etwas steuern wird.

Die Abstimmungsmaschine hatte ein Berliner Stu-dent dem preussischen Abgeordnetenhaus zum Ankauf unter-breitet. Da oft und gerade bei Abstimmungen „lebhafteste Un-ruhe“ in dem Hause herrscht, hatte der Student eine Vor-richtung erfunden, bei der jeder Abgeordnete einen auf seinem Puls angebrachten Ja- oder Nein-Knopf zu drücken hätte, die elektrische Leitung zeigte dann vor dem Präsidenten das Schlussergebnis an. Das Abgeordnetenhaus hat jedoch den Ankauf abgelehnt. Es fürchtete anscheinend, daß durch den Apparat insolge unvorhergesehener Konstruktionsstörungen Ungeheures vorzukommen könnte.

Es ist doch etwas eigenes am den Humor; nach-dem bekannt geworden ist, daß die in Perm verurteilten deut-schen Luftschiffer vom Bundeshauptmann, dem Hauptbelastungs-zeugen, um verschiedene Städte ihrer Ausreisung bestohlen worden sind, steht man die ganze Affäre nicht mehr mit der bisherigen Erregung an. Die Väterlichkeit ist hinzugezogen. Und man könnte allerhand erbauliche Betrachtungen über das Schicksal der Raution, die von den Luftschiffern gestellt werden mußte, anstellen, wenn vorerst nicht das Schicksal der Revision wichtiger wäre. Berliners beide Begleiter waren ja nur Passagiere; sie können, falls die Russen überhaupt etwas von Freilassung verstehen, nicht für die Straftaten der Ballonführung verantwortlich gemacht werden.

Der neueste Modetanz — der Walzer! Königin Mary von England wird in der kommenden Londoner Saison den Walzer wieder zu Ehren bringen. Für die beiden Wälle am englischen Hof ist der Walzer als der vornehmste Tanz erklärt worden, der die Tanzkarte beherrscht und der auch die Wälle erklimmt.

Ein merkwürdiger Mensch. In den merkwürdigsten Erscheinungen der Geshichte gehört unstreitig König Ludwig 2. von Ungarn. Er wurde am 1. Juli 1506 als Sohn Blaslavslaw 2. — wie die Chronisten berichten — „ohne Haut geboren“. Schon im 2. Jahre seines Lebens, 1508, kränkte man ihn zum Könige von Ungarn, und als Jahn-jähriger, im Jahre 1516, folgte er seinem Vater auf dem Thron. Bereits im 14. Lebensjahre trug Ludwig 2. einen starken Bockbart, wurde im 15. Jahre mit Maria, der Schwester Kaiser Karls 5. vermählt und hatte mit 18 Jahren schneeweiße Haare, wie ein Greis von 80 Jahren. Im 20. Jahre, am 29. August 1526, wurde Ludwig samt seinem Heer bei Mohacs von Suleiman dem Großen geschlagen und ertrank auf der Flucht im Bach Etele, ohne Kinder zu hinterlassen.

Königliche Liebhaber. Als leidenschaftlicher Reiter, Wägenfahrer und Amateur-Mechaniker ist König Ferdi-nand von Bulgarien bekannt; jetzt aber hat dieser Monarch eine neue Liebhaberei. Auf seinem Landgut in der Nähe Sofias unterhält er nämlich seit kurzem einige große Ele-fanten, und sobald ihm seine Staatsgeschäfte dazu Ruhe lassen, begibt er sich dorthin, um ein oder zwei Stunden bei seinen Lieblingen zu verweilen, sie zu füttern und ihnen verschiedene Kunststücke beizubringen. Die Dickhäuter kennen ihren Dressur ganz genau, und es macht dem König stets ein besonderes Vergnügen, vertrauten Gästen seines Haus-halts die Elefanten in Freiheit bestreuen vorzuführen und sie nach seinem Kommando allerlei kleine Tricks ausführen zu lassen.

Spargelmisellen. Ueber den Spargel, der sich trotz der Artigkeit den Ruf des edelsten Gemüses erhalten hat, finden sich in der wenig bekannten, zum Teil freilich auch schon veralteten „Gastrographie“ des Barons Eagen Boeris einige bemerkenswerte Mitteilungen. Im skandinavischen De-partement der Meuse stürzt man, sobald der Spargel aus der Erde kommt, eine Glasche darüber. Der Spargel wächst alsdann bis hinauf zu dem Boden der Glasche, beugt sich dort um, steigt wieder hinauf, und so fort, bis die ganze Glasche ausgefüllt ist. Zwei solche Spargeltriebe geben eine ganze Schüssel voll, und was sie besonders empfiehlt, ist, daß sie sehr zart und wohl-schmeckend sind. — Es ist ein arger und weitverbreiteter Irrtum, daß der Spargel, wenn er nur zwei Stunden lang über der Erde und noch nicht ausgesto-chen ist, nichts mehr taugt. Vellagenswert ist der Gourmet, der noch nie einen Spargel aß, den die Sonne getüht hat! Nur durch den Ruf der allerbekanntesten Sonne erhält der Spar-gel das ihm eigenartige Aroma und die geruchlosen und bewährten Eigenschaften. — Ein Gastrograph ist nie anders, als wenn die Spitze ein bis zwei Zoll bläulich-grün ist; so wird er in Frankreich und Italien genossen. In diesem Fall kann man freilich nur die Spigen essen. Aber dies spricht eben für den Gourmet; es gehört oft ein großer Apparat der Natur dazu, um dem gebildeten Menschen einen Mund voll Nahrung zuzuführen. — Spargel und Nachtigallenfang fallen in dieselbe Zeit. — Ein Greis, den aber die Gour-mandise nicht verlässten hätte, sagte mir, daß der größte Vor-zug des Spargels sei, daß er keine Knochen habe, also keiner Zähne zur Verarbeitung bedürfe. — Ein großer, sehr reicher Verehrer dieses Gemüses, der sehr viel darauf wendete, um vorzüglichsten Spargel zu ziehen, fand ein Gericht Spargel an meinem Tische so gut, daß er mich bat, ihm die Quelle anzugeben, wo ich ihn herhabe. Der Spargel war aus seinem eigenen Garten, und der Gärtner verkaufte — etwas nicht Seltenes! — die besten Exemplare für schweres Geld. Und das ist noch nicht das Schlimmste, was von dieser Seite ge-schehen kann. Wenn aber die edelsten Früchte geküsst, ge-bräut, zerquetscht und zerstoßen vom Gärtner kommen: dann und dann erst ist es Zeit, dem Unwesen ein Ziel zu setzen.

Waldverkauf der Stadt Berlin. Der Zweckerband von Groß-Berlin beschloß in nahezu einstimmiger Sitzung unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth mit 87 gegen 27 Stimmen den Ankauf von 40 000 Morgen fiskalischer Forsten zum Gesamtpreise von 50 Millionen Mark. Es handelt sich dabei um den Ankauf eines Waldgürtels, der den an Bäumen und Gärten armen Berlinern erhalten werden soll.

Ein häßliches Scherzchen aus Esch-Bohringen läßt sich die „Zeit. Jg.“ erzählen. Ein Kaufmann wollte sein Warenlager räumen und schrieb über seinen Laden in Riesen-buchstaben: „Liquidation Totale“. Das war eine französische Aufschrift und die Polizei beanstandete sie. Da stellte der Kaufmann die Worte einfach um, es hieß nun „Totale Li-iquidation“, und alles war in Ordnung.

See, Luftfahrt, Flotte

Russische Aviatik. Ein kleiner Flieger namens Tschet-schott hat einen Apparat zum Aeroplan erfunden, der es ihm in noch so kritischen Fällen möglich macht, das Gleichgewicht zu be-wahren. Die sogenannten Kopflüge sollen bei Anwendung des Apparates durchaus ungefährlich sein. Dieser Tage hat der Er-finder bei Kiew Versuche mit seinem Apparat angestellt und sie ergaben glänzende Resultate. In den Fliegerzeitschriften ist man der Ansicht, daß die Tschetshottische Erfindung eine Umwälzung im Flugwesen zur Folge haben werde. Da das Kriegsministerium sich nicht geneigt zeigt, den Apparat anzukaufen, so ist der Er-finder behufs seines Verkaufes mit der deutschen Regierung in Verbindung getreten. — Wie gerüchweise verlautet, beabsichtigt das russische Ministerium durch eine Gesehbestimmung die Kopflüge und ähnliche lebensgefährliche aviatische Experimente zu verbieten.

Telegramme und Neuere Nachrichten

vom 7. Mai 1914

Leipzig. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Stadt-berordneten wurde beschlossen, den Rat zu ersuchen, eine ge-meinsame Eingabe von Rat und Stadtverordneten an den Reichstag über eine Neuregelung der Sonntagsruhe zu richten.

Berlin. Die Kette der Berliner Kaufmannschaft haben beschlossen, auf dem angenommenen Standpunkt zu beharren. Danach werden die Kette in Verhandlungen mit dem Dozentenkollegium der Berliner Handelshochschule erst dann ein-treten, wenn der Streik an der Handelshochschule beendet ist. Die Dozenten haben bereits erklärt, daß sie den Streik nicht veranlaßt haben und daß sie auch kein Mittel besitzen, um ihn zu beenden. Sie haben ferner erklärt, daß, falls sich die Angelegenheit nicht auf gütlichem Wege regeln läßt, sie sich an die Aufsichtsbehörde, nämlich an das Handelsministerium, wenden werden.

Berlin. Heute nacht wurde in seiner Wohnung in Wil-merdorf, Sächsischer Straße 42, Ingenieur Großhartenhaus mit seinen beiden Kindern tot aufgefunden. Der Ingenieur hatte vorgestern seine 20jährige Tochter, gestern den 12jährigen Sohn und heute nacht sich selbst mit Cyanid vergiftet. Er befruchtete geisteskrank zu werden und hat vielleicht deshalb die Tat begangen.

Baden-Baden. Der Mitinhaber der Zigarettenfabrik „Bastiani“ in Baden-Baden, Redwig, ist heute morgen bei einem Automobilunfall getötet worden. Dem Chauffeur wurden beide Beine abgefahren.

Brag. Die Blätter melden, daß Kaiser Wilhelm in Laufe dieses Monats auf Schloß Konopischt zum Besuche des Erz-herzogs Franz Ferdinand eintreffen wird.

Wismar. Der schiere Platte von Rundsden namens Byström ist gestern vom Gericht in Vorkholm zum Tode ver-urteilt worden. Er war im Juli vorigen Jahres in die Wohnung seines Vorgesetzten, des Probstes Arström, in Kal-mar eingebrungen und hatte ihn, weil ihn dieser seines Amtes enthaben hatte, erschossen.

Berlin. Die letzten drei der wegen Teilnahme an den Demonstrationen vor dem deutschen Konsulat verurteilten, ihre Strafe gegenwärtig abzubüßenden polnischen Studenten haben an den Polizeimeister von Warschau die Bitte gerichtet, sie mit Rücksicht auf die bevorstehenden Examen auf freien Fuß zu setzen. Dieser Bitte ist entsprochen worden.

Durazzo. Nach Telegrammen aus die albanische Regie-rung sind griechische Banden mit Geschützen und Maschinen-gewehren bis fünf Stunden südlich von Verbi vorgebrungen. Die albanische Gendarmerie zieht sich zurück; die Bevölkerung flieht. Falls es den griechischen Banden gelingt, Verbi zu besetzen, so steht ihnen der Weg nach Balona und Durazzo offen.

165. Königl. Säch. Landeslotterie, 5. Klasse

Ziehung größerer Gewinne am 7. Mai (ohne Gewähr)
50 000 Mk. und **300 000 Mk.** Prämie auf Nr. 45637, 50000 Mk. Nr. 28238 63615
3000 Mk. Nr. 25373 46478 57211 70950 88938 89605 101615
2000 Mk. Nr. 6180 7039 29417 31629 37298 47748 49866
500 Mk. Nr. 101 2725 18199 17459 24914 24958 26477 28484 54986
100 Mk. Nr. 435 1657 1743 8881 7476 9008 13499 19847 24569
50 Mk. Nr. 32412 50244 60485 52795 73069 73149 75748 78725 83929 85135
 96736 95772 93136 99082 99175 106563

Über etwas für seine Gesundheit tun will, verwende einen geringen Teil seiner freien Zeit zur Durchsicht des heute heilighaben Prospektes über Trinkuren mit Sauerbrüder Mineral-brunnen. Jetzt im Frühjahr, wo sich draußen die Natur wieder verjüngt und auch im menschlichen Körper eine Regeneration vor sich geht, sollte im Interesse seines körperlichen Wohlbefindens niemand, gleichviel ob gesund oder krank, verschmähen, eine bläuliche Trinkur mit dem allberühmten Sauerbrüder Mineralbrunnen zu gebrauchen. Das bläuliche Wasser zum gesundem Leben zu gebrauchen. So nannte ein berühmter Professor auf Grund seiner eigenen Erfahrungen den Sauerbrüder Brunnen. Durch eine bläuliche Trinkur mit diesem Brunnen leistet man seinem Körper die denkbar besten Dienste. Man fühlt gleichsam den Körper. Der Brunnen wird mit geradem hervorragenden Erfolgen bei Rheu-matismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Nerven- und Blasenleiden, Blut-armut, Fleischsucht, gewissen Frauenleiden, schlechter und fehler-hafter Hirtbeschaffenheit, Nervosität getrunken. Dokumente aus alter Zeit legen schon Zeugnis ab von den wunderbaren gesundheits-fördernden Eigenschaften des Sauerbrüder Brunnen. Die alt-verühmte Sauerbrüder hat sich an vielen Tausenden, Männer und Frauen aller Stände und Berufe, vortrefflich bewährt, weshalb sie auch schon vor 200 Jahren von vielen Fürsten und Fürstinnen, den höchsten Adel, Staatsmännern, Bürgern und Bauern ge-trunken wurde. Schon Goethe, Schiller und andere Geistesherren tranken den Brunnen. Auch Gesunden kann eine Trinkur mit Sauerbrüder nicht warm genug empfohlen werden, da dadurch die Gesundheit gefördert und der Körper widerstandsfähig gegen Krankheiten gemacht wird. Gesundes Blut ist die Grundlage der Lebenskraft, schlechtes Blut der Träger von Krankheitsstoffen. Der Brunnen ist wohl-schmeckend und erfrischend. Aus dem heute heilighaben Prospekt sind diejenigen Geschäfte in Frankfurt-erfrüchtlich, in denen der Sauerbrüder Brunnen käuflich ist.

Kaffee Sag, coffeinfreier Bohnenkaffee, zeichnet sich durch seine Unschädlichkeit aus und besitzt außerdem die Vorzüge des col-feinhaltigen Kaffees.

(Beilage für soziale Gesundheitspflege 1908, Nr. 2)

